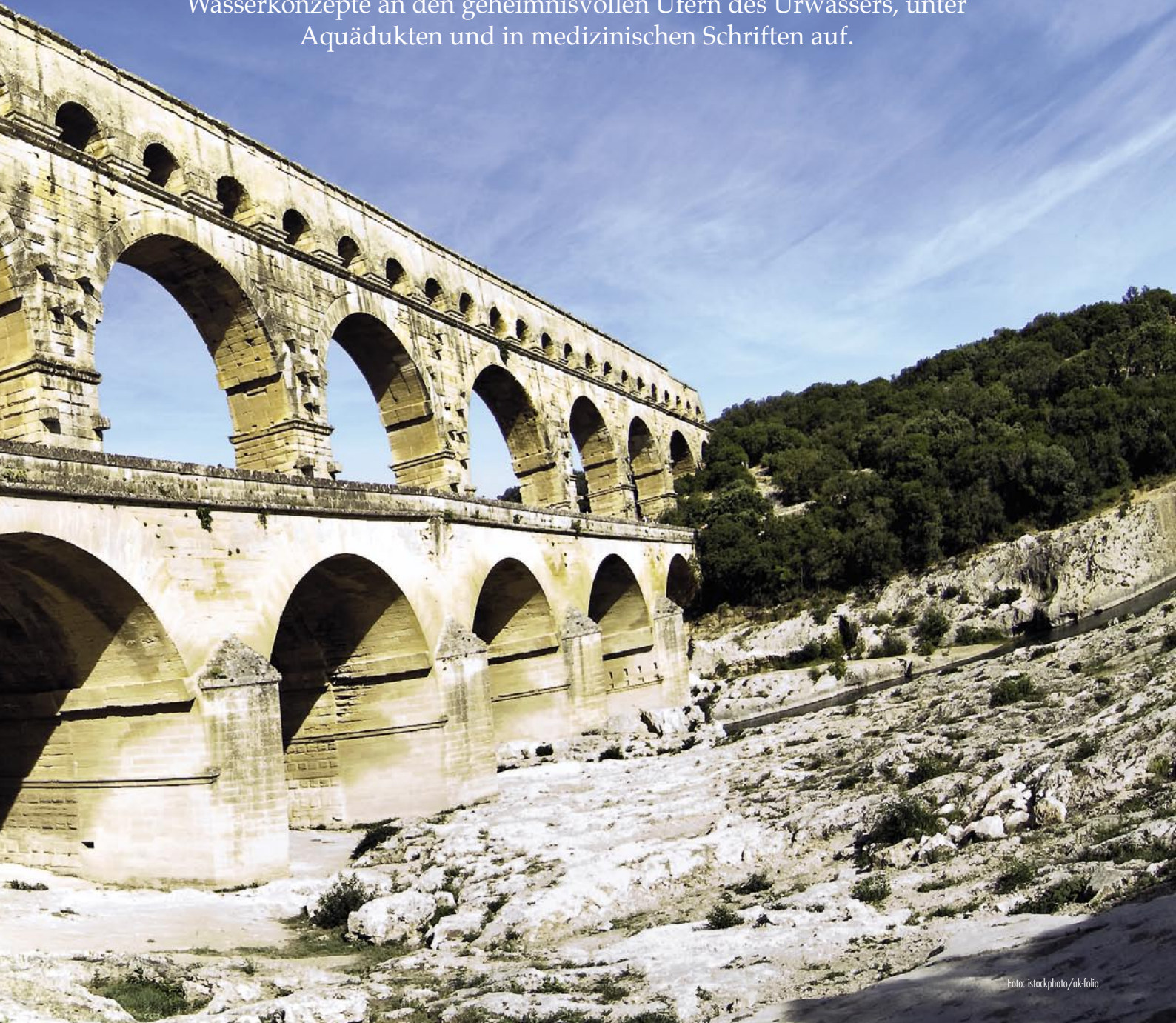




BEDEUTUNGSVOLLES ELEMENT

Urstoff, Weltbaustein, Machtsymbol, Werbeträger und Wohlfühlfaktor: Wasser war bei den alten Griechen und Römern weit mehr als nur ein existentielles Element. Der Historiker Christoph Ulf spürt antike Wasserkonzepte an den geheimnisvollen Ufern des Urwassers, unter Aquädukten und in medizinischen Schriften auf.





WELLNESS-ANLAGEN FÜRS RÖMISCHE VOLK

Die Caracalla-Thermen zählen – neben den Diokletiansthermen und den Trajansthermen – zu den größten des antiken Roms. Sie wurden in den Jahren 212 bis 216 unter Caracalla erbaut und von nachfolgenden Kaisern erweitert. Die Badeanlagen befanden sich am Stadtrand, in einer eher ärmeren Gegend und sollten die Popularität ihrer Erbauer beim Volk erhöhen. Die Anlage maß etwa 330 mal 330 Meter, das Hauptgebäude 220 mal 114 Meter, sie war öffentlich und konnte rund 2000 Badegäste aufnehmen.

ANTIKER WASSERWEG

Der 1762 vollendete Trevi Brunnen in Rom bildet den Endpunkt einer 19 vor Christus von Marcus Agrippa angelegten Wasserleitung. Der Aquädukt Aqua Virgo, der als einziger seit der Antike ununterbrochen in Betrieb ist, führt Wasser aus den Sabiner Bergen über eine Strecke von 26 Kilometern nach Rom. Auf der Spitze des Trevi Brunnens thront Oceanus (griechisch Okeanos).

Als menschliche Lebensgrundlage ist Wasser nicht nur eine abstrakte Ressource, sondern in allen Kulturen auch Projektionsraum für verschiedenste Bedeutungen. Bereits in der Antike war das nicht anders, wie Prof. Christoph Ulf vom Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik im Gespräch mit ZUKUNFT FORSCHUNG darlegt. In Mesopotamien und Ägypten, in der griechischen und römischen Kultur spielte Wasser im Hinblick auf die Weltentstehung, das Weltbild, das jeweilige Territorium, den öffentlichen Raum, aber auch den menschlichen Körper eine elementare Rolle. „Da Wasser eine Basisressource ist, kommt es in allen menschlichen Erfahrungsräumen vor“, erklärt Ulf.

KOSMOS UND WELTBILD

Mesopotamische und ägyptische Schöpfungsmythen erzählen von einem Urwasser, aus dem die Welt entstand. Sie beeinflussten das Weltbild der Griechen, in der Okeanos als Urwasser ein tragendes Element und zugleich die Grenze der Welt darstellte. „Bei Hesiod finden wir neben den zahlreichen Entstehungsmythen auch



„Das Überschreiten von Wasser ist eine zutiefst symbolische Handlung. Ganz deutlich wird das im Geschichtswerk des Herodot. Die Überquerung eines Flusses oder einer Meerenge bedeutete meist auch eine Grenzüberschreitung und wiederholt sich als Motiv mehrmals.“ Prof. Christoph Ulf, Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik

eine genaue Beschreibung, wie der Kosmos aufgebaut ist“, führt Ulf aus. Die oberste Ebene bildet der Himmel, darunter befindet sich die scheibenförmige Erde, es folgen der Tartaros, der Ort der Verwahrung für die älteren, besiegten Götter, dann die Unterwelt und die Nacht. Unter diesem Gefüge fließt schließlich der Unterweltfluss Styx, der die Verbindung zum Okeanos an beiden Seiten der Erdscheibe bildet, sich aber nicht mit diesem vermischt. „Man versuchte einerseits diese verschiedenen Formen von Wasser in ein System zu bringen, andererseits schrieb man den unterschiedlichen Gewässern auch bestimmte Funktionen zu“, verdeutlicht der Historiker. So mussten die Götter beispielsweise bei der Styx ihre Eide schwören.

TERRITORIAL-GRENZE

Gewässer stellen nicht nur im Weltsystem, sondern auch in konkreten Territorien Grenzen und Verbindungen dar. „Das Überschreiten von Wasser ist eine zutiefst symbolische Handlung. Ganz deutlich wird das im Geschichtswerk des Herodot. Die Überquerung eines Flusses oder einer Meerenge bedeutete meist auch eine Grenzüberschreitung und wiederholt sich als Motiv mehrmals“, schildert Ulf. So überquerte beispielsweise der Lyderkönig Kroisos den Fluss Halys, um das Perserreich zu attackieren. Das Orakel hatte ihm zuvor prophezeit, dass er durch die Überschreitung eines Flusses ein großes Reich zerstören würde. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass nicht das Imperium der Perser, sondern das des Kroisos selbst gemeint war. Wasser sei zudem ein Symbol für die Grenzen der Zivilisation, ergänzt der Historiker. Mythische Völker, die an den Ufern des Okeanos und damit am Rand der Welt leben, sind ein fester Bestandteil antiker Überlieferungen. „Schilderungen von unzivilisierten Barbaren wurden auch ganz bewusst eingesetzt, um die Kontrolle und Erweiterung des eigenen Imperiums zu legitimieren“, so Ulf. „Eroberung als Kulturauftrag darzustellen, war unter den römischen Kaisern ein übliches Mittel.“

RUHMREICHES NASS

Im Gegenzug galt der kultivierte Gebrauch von Wasser als Zeichen für Zivilisation. Die Bereitstellung von frischem Wasser war eine hoch bewertete Leistung und mit besonderem Ruhm verbunden. „Bereits die griechischen Tyrannen errichteten in den Stadtstaaten Brunnen, um sich Vorteile in der öffentlichen Wahrnehmung zu verschaffen. In der römischen Welt gewinnt das Wasser im öffentlichen Raum noch mehr an Bedeutung“, erklärt Ulf. Wasserbauwerke wie Brunnen, Aquädukte und Badeanlagen erhielten den Namen ihres Errichters und wurden besonders gepflegt, was von der Bevölkerung entsprechend honoriert wurde. Augustus ernannte erstmals *curatores aquarum*, hochrangige Beamte, die für die Wasserversorgung in Rom zuständig waren.

Ebenso wie die Wasserversorgung war die Wasserqualität ein Thema, über das sich der antike Mensch Gedanken machte. „Man beschäftigte sich detailliert mit der Qualität des Wassers, seinem Geschmack und seiner Wirkung im Körper“, erzählt Ulf und führt als Beispiel eine pseudo-hippokratische Schrift aus dem 5. Jahrhundert an. Der auf die Klimatheorie bauende Autor unterscheidet darin systematisch verschiedene Wassertypen und setzt diese mit dem Aussehen und dem Charakter der Menschen in Verbindung. In seiner sogenannten Umweltschrift hält er Kriterien zur Bewertung von Wasser fest: So definieren Lage und Aggregatzustand, ob Wasser gesund oder ungesund ist. Das qualitativ beste Wasser kommt aus Quellen, die nach dem Sonnenaufgang ausgerichtet sind. Regenwasser ist leicht und süß, wohingegen Schnee und Eis das trübste und schwerste Wasser enthalten sollen. Stehendes Wasser galt aufgrund seiner schlechten Qualität als Verursacher körperlicher Beschwerden, salzige Quellwasser als schwer verdaulich. „Der Zusammenhang zwischen Wasser und körperlichem Wohlbefinden taucht in den Klimatheorien antiker Wissenschaftler immer wieder auf und diese werden – trotz ihres irrationalen Charakters – auch heute noch vertreten“, unterstreicht Christoph Ulf. ef



ZUR PERSON

Christoph Ulf studierte Geschichte, Deutsche Philologie, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Innsbruck und Graz. 1988 habilitierte er sich für das Fach Alte Geschichte. In seiner Forschung setzte er sich auch mit antiken Wasserkonzepten auseinander. Gemeinsam mit Doris Eibl, Lorelies Ortner und Ingo Schneider hat er als Ergebnis eines Forschungsschwerpunktes der ehemaligen Geisteswissenschaftlichen Fakultät den Sammelband „Wasser und Raum. Beiträge zu einer Kulturtheorie des Wassers“ herausgegeben, der sich dem Wasser aus geisteswissenschaftlicher Sicht nähert.